

Zur Anwendung der Sequenzanalyse in der Praxis : Diagnoseinstrument und Bestandteil der Aus- und Weiterbildung

Behrend, Olaf; Wienke, Ingo

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Behrend, Olaf ; Wienke, Ingo: Zur Anwendung der Sequenzanalyse in der Praxis : Diagnoseinstrument und Bestandteil der Aus- und Weiterbildung. In: *Sozialwissenschaften und Berufspraxis* 27 (2004), 1, pp. 63-74. URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-38185>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Zur Anwendung der Sequenzanalyse in der Praxis

Diagnoseinstrument und Bestandteil der Aus- und Weiterbildung

Olaf Behrend/Ingo Wienke

Vorbemerkung

Ziel dieses Beitrags ist es, die Verwendung der Sequenzanalyse in der außeruniversitären Praxis darzustellen. Dafür folgen zunächst Erläuterungen zur Einbettung der Sequenzanalyse in das Modell der klinischen Soziologie, gefolgt von einer knappen Darstellung der Sequenzanalyse. Danach wenden wir uns den außeruniversitären Bereichen, in denen die Sequenzanalyse Anwendung findet, zu. Wir unterscheiden drei Bereiche und drei Funktionen, die die Sequenzanalyse erfüllt: In der Ausbildung von Professionen und Berufen mit fallorientierten Anteilen (als Methode zur Sensibilisierung für Fallorientierung); in der Beratung von Unternehmen und Organisationen (als Analyseinstrument) und in Weiterbildungen und Trainings (Ermöglichung von Einsichten in Probleme der beruflichen Praxis und Sensibilisierung für alternative Handlungsoptionen). Dabei erläutern wir die u.E. wichtigsten fünf Qualitätskriterien.

1 Theorie-Praxis Vermittlung

Die Diskussion über den Einsatz sozialwissenschaftlicher Methoden in der Praxis kommt an einer Betrachtung des Verhältnisses von Theorie und Praxis nicht vorbei, weil in einem Praxiseinsatz eine Theorie-Praxis Vermittlung zwangsläufig vollzogen wird. Jede *wissenschaftliche* Ausbildung besteht in der Einübung in eine Haltung, die zur (1.) vom Praxisdruck enthobenen Analysen von Daten und zur (2.) Modell- bzw. Theoriebildung – als Lösung eines in den Daten liegenden oder verkörperten Problems – befähigt (Burkholz 2003). Die nichtwissenschaftliche, außeruniversitäre Praxis (bspw. ein Unternehmen) nimmt die Dienste eines wissenschaftlichen Beraters vor allem aufgrund dieser Haltung in Anspruch. Allerdings reicht diese wissenschaftliche Haltung allein nicht für das Gelingen einer Beratung aus. In der Praxis muss der wissenschaftliche Berater lernen, die *unpraktische* (d.h. wissenschaftliche) Analyse *praktisch* umzusetzen.

Das dafür notwendige Rüstzeug kann der Wissenschaftler nur außerhalb der Wissenschaft erwerben. Die erfahrungswissenschaftliche Haltung des Wissenschaftlers und das im Studium erworbene Methodenwissen bieten dabei so etwas wie einen *Kompass*: Die Fähigkeit, Datenmaterial detailliert analysieren zu können, sichert in einer Beratung den Fallbezug und die Möglichkeit des Fallverstehens. Diese wissenschaftliche Haltung muss nun in eine Beratungspraxis eingebettet werden, d.h. der Berater muss 1. aus seinen Analysen heraus die Handlungsprobleme der beratenen Praxis erkennen, 2. die Autonomie der Praxis achten, 3. angemessene Diagnosen und praktikable Lösungen aus seinen Analysen ableiten und 4. mit den Klienten in der Sprache des Falles reden können.

Für diese vier Seiten der Tätigkeit, die über die wissenschaftliche Analyse von Daten hinausgeht, kann sich der Soziologe am professionalisierungstheoretischen Modell des *Arbeitsbündnisses* (in diesem Fall zwischen Berater und Klient) der *stellvertretenden Krisenbewältigung* (Oevermann 1996), wie es in der *klinischen Soziologie* verankert ist (Behrend/Wienke 2001), orientieren. Im Arbeitsbündnis, das der Berater mit seinem Klienten eingeht, werden analog zum Arzt-Patient-Verhältnis die Grundvoraussetzungen für eine stellvertretende Bewältigung der Krise des Klienten durch den Berater geschaffen. Stellvertretend deshalb, weil die Entscheidungen, die zur Bewältigung der Krise führen, vom Klienten gefällt werden müssen, will man nicht Gefahr laufen, mit der Beratung technokratische Bevormundung zu betreiben.

Der Klient hat eine Krise (ein Problem), deshalb konsultiert er einen Berater. Zur Bewältigung der Krise müssen Berater und Klient ein Arbeitsbündnis eingehen, das diffuse und spezifische Anteile hat (Parsons 1954; Oevermann 1996). Diffuse Anteile hat das Arbeitsbündnis, weil der Klient gegenüber dem Berater zum Gelingen der Beratung alles thematisieren muss, was zum Problemfoki gehören könnte, bzw. alle Fragen beantworten, die der Berater dazu stellt (entsprechend der therapeutischen Grundregel für den Patienten: „sei diffus!“). Die diffuse Beziehungsebene ist in die spezifische Ebene eingebettet, weil es einen Auftrag gibt, in dem festgelegt ist, was Gegenstand der Beratung ist und was nicht. Der Berater wird dafür honoriert, Vorschläge zur Krisenbewältigung zu erarbeiten, über deren Umsetzung der Klient stets die Entscheidungsgewalt behält. Darin ist das Ziel des Arbeitsbündnisses zu erkennen: der Autonomie des Klienten, die durch seine Krise beschädigt ist, wieder auf die Beine zu helfen. Liegt keine Krise vor, d.h. ist auf Seiten des Klienten kein „Leidensdruck“ erkennbar, wird eine Beratung faktisch nur simuliert.¹

1 Das ist bspw. der Fall, wenn eine Beratung „von oben“ verordnet oder durch Drittmittel vorfinanziert wird (z.B. in Projekten, bei denen ein Geldgeber, in der Regel Land, Bund oder EU, das Angebot macht, einer Organisation oder einem Unternehmen eine Beratung zu finanzieren, ohne dass diese ein konkretes Problem benennen kann). Solche Projekte kommen schnell in die Sphäre „der schönen Gedanken“ (d.h. sie bleiben praktisch folgenlos) oder man lässt sich leicht dazu verführen, Dinge wie in einem Labor vor Ort auszuprobieren, ohne die Folgen für die Praxis zu bedenken und verletzt so die Autonomie der beratenen Seite. U.E. sollte man in der Debatte um soziologische Beratung Realaufträge (d.h. solche bei denen ein tatsächlicher Leidensdruck vorliegt) als den Normalfall betrachten, da

Qualitätskriterium I: Arbeitsbündnis und Autonomie statt Technokratie und Übergriffigkeit

Das soeben knapp skizzierte Modell der Beziehung zwischen Berater und Klient dient uns als Reflexionsorgan unserer beraterischen Praxis. Damit kann der beratende Soziologe genügend Distanz zum beratenen Klienten wahren und dennoch die Probleme dem Fall angemessen erkennen und behandeln. Wesentlich für eine angemessene Theorie-Praxis-Vermittlung ist deshalb die gelungene Einrichtung und Beibehaltung eines Arbeitsbündnisses zwischen Klient und Berater. Diese Möglichkeit zur Einrichtung und Reflexion der Beratung gemäß des Modells der klinischen Soziologie ist das erste und wichtigste Qualitätskriterium für einen Einsatz der Sequenzanalyse (im Grunde jeder sozialwissenschaftlichen Methode) in der Praxis, weil die Praxis selbst und deren Autonomie im Vordergrund stehen und weder angewandte Methoden noch Werprämissen der Berater sich den Fall subsumtionslogisch einverleiben können. Analysen können noch so gut sein, wenn kein dem Klienten, seiner Krise und seiner beschädigten Autonomie fallangemessenes Arbeitsbündnis eingerichtet ist, wird die Beratung scheitern.

2 Die Sequenzanalyse in der Praxis

2.1 Zur Methode

Die *Sequenzanalyse* wurde als interpretative Methode im Rahmen der Methodologie der objektiven Hermeneutik von Oevermann und Mitarbeitern Anfang der 1970er entwickelt. Sie hat mittlerweile auch außerhalb der Wissenschaft eine gewisse Reputation erworben. Über Sequenzanalyse und objektive Hermeneutik existiert mittlerweile umfangreiche Literatur. Wir wollen uns zur Erläuterung der Methode auf ihre konstitutionslogische Begründung und einige Grundregeln der Analyse beschränken.²

In der objektiven Hermeneutik wird methodologisch zwischen der *objektiven, latenten* Bedeutung von Handlungen und der Bedeutung, die der konkret Handelnde seiner Handlung zuschreibt, unterschieden. Die Sequenzanalyse erlaubt es, unterschiedliche Daten auf diese objektiven, latenten Bedeutungen hin zu analysieren und so über die abfragbaren Bewusstseinsinhalte der beteiligten Akteure hinauszugehen. Die Sequenzanalyse schmiegt sich der realen Sequenziertheit der Praxis an, die wesentlich aus Entscheidungsstellen (in der Sprache der objektiven Hermeneutik: Sequenzstellen) besteht. Routinen, die in Wahrnehmungen und im praktischen Verste-

hier ein Klient ein Problem hat, an dem der Berater ansetzen kann. So ist garantiert, dass man in der Verwendung von Methoden und vor allem in der Präsentation von Ergebnissen realistisch und dem Fall angemessen bleibt.

2 Zur konstitutionstheoretischen und methodologischen Begründung der objektiven (strukturellen) Hermeneutik siehe Zehentreiter (2001), zur Anwendung der Methode Oevermann (2001) und Wernet (2000a).

hen rasant schnell ablaufen und Entscheidungen fällen, können in der Sequenzanalyse in Langform ausbuchstabiert werden. Dabei werden in der Analyse von Daten (d.h. Protokollen einer Praxis) die Sequenzstellen, an denen objektiv (egal ob von der protokollierten Praxis genutzt oder ungenutzt bzw. bemerkt oder unbemerkt) Entscheidungsmöglichkeiten vorgelegen haben, rekonstruiert. Durch den Abgleich der analytisch aufgefächerten, möglichen Alternativen mit den faktisch gefällten Entscheidungen ergibt sich schrittweise an jeder Sequenzstelle ein Mehr an Bedeutung. Zum analytischen Erkennen von latenten Handlungsoptionen werden zwei Maximen verwandt: Das Wörtlichkeits- und das Totalitätsprinzip. Das Prinzip der *Wörtlichkeit* legt die möglichen Lesarten des tatsächlich Gesagten (oder Geschriebenen) statt dem möglicherweise Gemeinten einer Sequenz aus. Das Prinzip der *Totalität* verlangt, alle vernünftigen Lesarten einer Sequenz in der Analyse zu verfolgen.

Qualitätskriterium II: Erkennen neuer Handlungsmöglichkeiten

Im Fall der Beratung sind die *objektiv* vorhandenen Möglichkeiten, die eine beratene Praxis (bspw. eine Organisation, ein Unternehmen oder eine Person) hat, dieser häufig *subjektiv* nicht bewusst, d.h. es ist ihr häufig nicht möglich, alternative Handlungsmöglichkeiten jenseits ihrer eingeschliffenen Routinen zu erkennen. So dient die Anwendung der Sequenzanalyse in der Beratungspraxis vor allem dazu, dem Klienten die Folgen seines bisherigen Handelns zu verdeutlichen, ungenutzte Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen und deren Auswirkungen abzuwägen. Die Qualität der praktischen Anwendung der Methode liegt nun genau darin, der beratenen Praxis latente Handlungsmöglichkeit, die sie bisher nicht erkennen konnte, als konkret mögliche aufzuzeigen.

2.2. Zur Anwendung der Sequenzanalyse in der Praxis

In den letzten fünf Jahren haben die Autoren die Sequenzanalyse in der Evaluation, Beratung, Weiterbildung und in Trainings in unterschiedlichen Bereichen (mit öffentlichen und privaten Auftraggebern) genutzt. Im Rahmen von Tagungen haben wir mehrfach in der Diskussion gehört, dass viele Kollegen sich darüber wundern, dass wir in der Beratungspraxis mit einer Methode arbeiten, die als umständlich, umfangreich und abgehoben gilt. Häufig besteht die Annahme, die Analyse sei so zeitaufwändig, dass man den im Rahmen eines Auftrags erforderlichen Materialumfang nicht bewältigen könne. Ein vermutetes Folgeproblem sei, dass die Ergebnispräsentation so kompliziert und langatmig ausfiele, dass der Klient den Tag der Beauftragung verfluche. Die Sorgen lassen sich dahingehend entkräften, dass Sequenzanalysen, die nicht dem wissenschaftlichen Standard der haarspalterischen Detailliertheit verpflichtet sind, sondern den vom Auftrag gesetzten Grenzen entsprechen müssen, sehr viel knapper und zugespitzter ausfallen können und müssen als wissenschaftliche Arbeiten. Weiterhin steht für den Klienten nicht im Mittelpunkt, wie man zu Ergebnissen

kommt, sondern dass das Problem *schlüssig* diagnostiziert wird und Wege zu Bewältigung des Problems aufgezeigt werden.

Qualitätskriterium III: Schlüssige, knappe und präzise Diagnosen

Schlüssig, knapp und präzise bedeutet, die Diagnose eines komplizierten Problems in max. 300 Wörter (um einen Richtwert zu nennen) darstellen zu können. Schafft man es nicht, die Diagnose auf ca. 300 Wörter „einzudampfen“, ist die Analytik noch nicht nah genug an den Fall und dessen Krise herangekommen und die Sprache der Darstellung noch zu akademisch, d.h. man hat noch nicht genügend in die Sprache des Falles hinein gefunden.

2.2.1 Zur Anwendung in der Ausbildung

In der Ausbildung von Professionen bzw. Berufen mit fallorientierten Anteilen spielt die Sequenzanalyse schon seit geraumer Zeit eine gewichtige Rolle. Vor allem im Bereich der Lehrerbildung, der Sozialarbeit und der Polizeiausbildung hat sich die Sequenzanalyse als Ausbildungsinstrument an einigen Ausbildungsstätten mittlerweile bewährt.

In der Regel lernen die (Fachhochschul-)Studenten mit Hilfe der Sequenzanalyse Protokolle der jeweiligen beruflichen Praxis zu analysieren. So werden etwa in der Lehrerbildung Verschriftungen aus Unterrichtsstunden (Wernet 2000b) und in der Ausbildung zum gehobenen Dienst der Polizei vor allem Protokolle von Notrufen sequenzanalytisch auf latente Handlungsalternativen in der Gesprächsführung hin rekonstruiert (Ley 2003). Die FH-Studenten lernen die Grundprinzipien der Sequenzanalyse (also z.B. die oben aufgeführten der Totalität und Wörtlichkeit); die Methodologie, wie sie etwa in einem universitären Seminar Gegenstand ist, ist hier nicht notwendig. Mit dieser reduzierten Methode können die FH-Studenten an Protokollen beruflichen Handelns Entscheidungssituationen rekonstruieren und darüber kann die Fallorientierung der jeweiligen beruflichen Praxis veranschaulicht werden.

2.2.2 Zur Anwendung in der Beratung

In der Beratung steht die mit der Sequenzanalyse freigelegte Kluft zwischen Wirklichkeit und Möglichkeit der Praxis des Klienten im Vordergrund. Die Beratung bietet bei höher aggregierten Praxen wie Organisationen und Unternehmen z.B. die Chance, nachträglich die Festgefahrenheit von Entscheidungsroutrinen aufzuzeigen, mögliche Bewältigungen des Problems vorzuschlagen und langfristig Alternativen benennen zu können.

Nachfolgend werden die Phasen einer Beratung dargestellt, in welchen die Sequenzanalyse zum Einsatz kommt:

Phasen der Beratung

Phase 1: Klärung und Einrichtung des Arbeitsbündnisses

Es wird geklärt, was Gegenstand des Auftrags ist, welche Vorstellungen der Klient von Beratung hat, welche Reichweite der Beratung er beauftragt und auf welcher Ebene und mit wem das Arbeitsbündnis entsprechend eingerichtet wird. Die Sequenzanalyse kann in Form etwaiger nachträglicher Analysen diffuser Erstgespräche zur Klärung des Arbeitsbündnisses beitragen. Dies ist aber nur selten nötig.

Phase 2: Analyse des Falls, Diagnose und mögliche Problembewältigungen

Die Sequenzanalyse kommt nun umfangreich zum Einsatz: Der Fall und sein Handlungsproblem werden anhand unterschiedlicher Daten (Begehungs- und Interviewprotokolle, natürliche Protokolle, Organigramm etc.) rekonstruiert. Daraufhin wird die Diagnose (Berichtform) erstellt, die sich aus der Beantwortung der Frage ergibt, warum sich der Fall (realisiert in den beteiligten Akteuren) in der Vergangenheit so entschieden hat, wie er sich entschieden hat und nicht andere Alternativen wählte. Hat man alternative Möglichkeiten zur Problembewältigung benannt, kann man gedankenexperimentell abwägen, was alternative Entscheidungen zukünftig für Folgen haben könnten und entsprechend (gewichtete) Vorschläge zur Intervention formulieren.

Phase 3: Vermittlung der Diagnose und der Vorschläge zur Problembewältigung

Die Vorschläge zur Bewältigung des Problems werden schriftlich und im Gespräch unterbreitet. Jene sind in ihren Folgen immer konkrete Interventionsvorschläge. Es ist am Auftraggeber zu entscheiden, ob er einen der Vorschläge beauftragen möchte.

Phase 4: Durchführung einer Intervention

Die Sequenzanalyse kann in Interventionen, bspw. Trainings oder Weiterbildungen, aber auch Organisationsumstrukturierungsprozessen zum Einsatz kommen. Dann werden bspw. Fälle mit berufstypischen Handlungsproblemen (bspw. Rollenspiel oder verschrifteter Dialog), mit den Teilnehmern *dem Geiste nach* sequenzanalytisch betrachtet (siehe 2.2.3). Damit werden alte Probleme und neue Lösungen diskutiert.

Phase 5: Abschluss der Beratung und Intervention: Berichtfassung und Vorschläge

Im Abschlussbericht werden Verlauf und Ergebnisse der Intervention festgehalten. Außerdem werden im Abschlussbericht Vorschläge für eine folgende Beratung bzw. Intervention gemacht.

Ein möglicher Folgeauftrag würde dann wieder mit den Aushandlungen in Phase eins beginnen, wobei in Folgeaufträgen die Phase zwei, die Diagnosephase, weniger intensiv ausfällt, da der Fall dann bereits rekonstruiert und erkannt ist.

Analysiert wird also vor allem in der Phase zwei, der Diagnosephase. Alle nachfolgenden Phasen bauen auf der Analyse auf und stellen deshalb stets Falsifikationschancen für die Analysen des Beraters da, da man immer darauf achten sollte, inwiefern die Realität die Analysen zu Fall bringt. Die dem Klienten unterbreiteten Interventionsvorschläge (Phase 3) zielen auf eine (sukzessive) Rückgewinnung der beschädigten Autonomie ab. Die Interventionsvorschläge sind *latent* in der Diagnose (d.h. den Analyseergebnissen der Sequenzanalyse, siehe oben) impliziert, es sind Folgerungen aus der Diagnose.

Gütekriterium IV: Vorschläge zur Intervention lassen sich aus den Analyseergebnissen folgern

Latente Handlungsalternativen (die für die beratene Praxis meist unbekannt sind) erscheinen in der Sequenzanalyse nun, wie oben erläutert, an jeder Sequenzstelle. Nun expliziert man die Regeln, welche die aufgelisteten Handlungsalternativen generierten. Diese Regeln kann man dann der Reihe nach auf ihre praktische Schlüssigkeit für das rekonstruierte Handlungsproblem hin durchgehen und bewerten.³ Die am besten passende Regel kann dann operationalisiert werden, d.h. man fragt wie die beratene Praxis am besten von der konkreten alten Routine weg zur Etablierung der neuen, das Handlungsproblem lösenden Routine transformiert werden kann und welche dafür die besten Interventionsschritte sein könnten. Dies geschieht möglichst praxisnah, um in der Intervention sowohl das Alte nochmals als das Neue schon praktisch zu behandeln (z.B. in Form von Trainings oder Arbeitsgruppen). Wichtige Parameter sind: Reichweite der Beratung, Budget und Zeit. Die Interventionen können mehrere Stufen umfassen und sollten stets eine Falsifikation und Spezifizierung der Prämissen (d.h. der rekonstruierten Regeln) der Intervention erlauben.

In der klinischen Soziologie wird *modular* vorgegangen, d.h. einzelne Beratungsschritte werden vereinbart und mit einem dokumentierenden Abschlussbericht jeweils beendet. Mit diesem Bericht wird dargelegt, ob und wenn ja, welche Schritte dem Berater als folgende sinnvoll erscheinen. Schritte deshalb, weil man - je nach Reichweite des Problems - dessen Bewältigung nicht auf einmal erreichen kann und deshalb auch sukzessiven Transformationsprozesse berücksichtigen sollte. Während eines Transformationsprozesses können auch neue Einsichten in den Fall auftauchen, auf die man in einer modularen Beratung schneller eingehen kann.

³ Diese abwägende und schätzende Operation ist nach unserer Erfahrung in den allermeisten Fällen unstrittig, weil es kaum zwei grundsätzlich verschiedene aber gleichermaßen passende Handlungsmöglichkeiten gibt.

Qualitätskriterium V: Aus der Reichweite der Interventionsvorschläge ergibt sich die Reichweite des Aufdeckens und Vermittels des Problems im Arbeitsbündnis

Häufig erhält man während eines Beratungsauftrags soziologisch interessante Einsichten (bspw. ist die Rekonstruktion der Struktur einer Branche, etwa in die Logik des zweiten Arbeitsmarkts oder der Personalberatungsbranche). In der Beratung gilt es aber abzuwägen, was für den Auftraggeber relevante Informationen sind, und was zwar für die Wissenschaft interessante, aber außerhalb des Auftrags liegende Einsichten sind. Letztere sind in der Kommunikation mit dem Auftraggeber überflüssig.

Auch aus einer zusätzlichen Sichtweise, die sich aus der Logik des Arbeitsbündnisses ergibt, muss man sich bei der Ergebnisvermittlung beschränken: Hier ist die Frage, wieviel – bildlich gesprochen – „Gift“ man dem Klienten verabreichen kann, d.h. wieviel Struktureinsicht man ihm zumutet, damit der Klient möglichst „Gegengift“ entwickeln kann, was für ihn einen Autonomiezuwachs bedeutet (ein konkretes Beispiel siehe: Behrend/Wienke 2001, S. 192). Man könnte den Klienten theoretisch immer rosskurartig mit der „ganzen Wahrheit“ über seine bisherigen Entscheidungen konfrontieren. Die Frage ist aber, was er wirklich an sich herankommen lassen kann und was er überhaupt verändern kann, also was an Problemen in seiner Reichweite liegt. Praktisch heißt dies nicht alle Rekonstruktionsergebnisse auszubreiten, sondern nur solche, die für die Analyse des Problems und Interventionsvorschläge nötig sind.

Schließlich wäre es übergreifend, den Klienten mit längerfristigen oder moralischen Einschätzungen zu behelligen (etwa: „in zehn Jahren hat sich Ihre Branche sowieso totgelaufen“ oder „das Ziel Ihres Unternehmens ist gesellschaftlich schädlich“)⁴, weil der Klient nicht für moralische bzw. politische Aufklärung bezahlt, sondern für ein Arbeitsbündnis, in dem ein konkretes Problem bewältigt wird.

2.2.3 Zur Anwendung in Trainings und Weiterbildungen

In Trainings und Weiterbildungen (in Phase 4 einer Beratung) von Berufen mit fallorientierten *Anteilen*,⁵ kommen die Prinzipien der Sequenzanalyse *dem Geiste nach* zum Zuge. Anhand von Protokollen aus der beruflichen Praxis des Klienten werden Handlungsoptionen Sequenzstelle für Sequenzstelle durchgespielt, fallspezifisch bewertet und Alternativen diskutiert. Man geht der Frage nach, wie man in einer konkreten Situation hätte handeln können, und was dies für Folgen gehabt hätte. Es wird implizit sequenzanalytisch vorgegangen, also ohne in die Methode inhaltlich einzufüh-

4 Wenn man diese Einschätzung hat, kann man sich als Berater überlegen, ob man diesen Auftrag ablehnt bzw. abbricht.

5 Das sind Berufe mit nicht schematisierbaren, je fallspezifischen Handlungsproblemen (z.B. die klassischen Professionen, Lehrer, Polizisten, Anleiter in Sozialbetrieben, Sozialarbeiter).

ren. Dies ist möglich, weil Rekonstruktionen gemäß der Sequenzanalyse der Sequenziertheit der Realität der Praxis und deren Strukturgesetzmäßigkeiten folgen, also etwas methodologisch in Anspruch nehmen, was - unabhängig von der Methode - immer und überall in der Praxis latent vorliegt, weil es letztere konstituiert. Entsprechend behandeln Berufsgruppen mit fallorientierten Anteilen ihre berufliche Praxis von sich aus meist sehr detailliert und ahnen zumindest, wie wichtig etwa kleinste sprachliche Details sowie Authentizität und Glaubwürdigkeit in der beruflichen Kommunikation sind.

Den Teilnehmern wird in den Trainings ein differenzierter Diskurs für ihre Praxis angeboten, der ihnen – durch die praxisentlastete Situation in den Trainings – mittelfristig ermöglicht, distanzierter mit ihrer beruflichen Praxis umzugehen. Vor allem beim Umgang mit Strukturproblemen, die auf höherer Ebene aggregiert sind, ist dies unerlässlich, weil die analytische Auseinandersetzung mit solchen Strukturproblemen beinhaltet, dass man erkennt, dass sie nicht durch einzelne Mitarbeiter verschuldet sind. Dies nimmt erfahrungsgemäß Druck von den Teilnehmern, weil vorhandene objektive Widersprüche, etwa einer Branche, nicht mehr personalisiert werden müssen sondern erkannt und begriffen werden können.

2.3 Klärung der Ebene der Problemkonstitution

Man kann bei zunehmender Komplexität drei Ebenen der Konstitution von Problemen, die Gegenstand von Beratung sind, unterscheiden:

1. einzelne Personen (Arbeitgeber oder Arbeitnehmer);
2. höher aggregierte Praxen wie eine Abteilung, ein Unternehmen, eine Organisation und
3. Metaprobleme auf Ebene einer komplexen Institution (bspw. Kirche), der aktuellen gesellschaftlichen und ökonomischen Lage oder der kapitalistischen Produktionsweise.

Das Arbeitsbündnis einer Beratung lässt sich nur auf zwei Ebenen einrichten: Erstens mit einzelnen Personen und zweitens mit der Gesamtheit einer höher aggregierten Praxis, bspw. einer Abteilung oder einem Unternehmen (wenn es bspw. um Organisationsstrukturen gehen soll). Konkret zu tun hat man natürlich stets mit den einzelnen Subjekten, aber das Arbeitsbündnis operiert auf der Ebene der höher aggregierten Praxis.⁶ Diese begriffliche Bestimmung höher aggregierter Praxen ist ein nach unserer Erfahrung ein zentraler Vorzug soziologischer vor betriebswirtschaftlich oder psychologisch orientierter Beratung, weil die beiden letztgenannten eine höher aggregierte Praxis in ihrer Dynamik nicht theoriesprachlich angemessen fassen können.

Da man mit der Metaebene keine Arbeitsbündnisse schließen kann, ergibt sich folgende Sechsfeldertabelle:

⁶ Deshalb hat man genau genommen recht häufig zwei Arbeitsbündnisse: eines mit dem konkreten Auftraggeber (bspw. einem Abteilungsleiter) und ein zweites mit der gesamten Abteilung.

Tab. Ebene der Problemkonstitution, Ebene des Arbeitsbündnisses und mögliche Bewältigung des Problems im Arbeitsbündnis

	Ebene der Problemkonstitution ...	Probleme auf der Ebene beteiligter Subjekte (Arbeitnehmer, Arbeitgeber)	Probleme auf der Ebene höher aggregierter Praxen (Unternehmen, Abteilung etc.)	Strukturprobleme auf Metaebene (ökonom. Situation etc.)
Ebene des Arbeitsbündnisses...	...mit beteiligten Subjekten (Arbeitnehmer, Arbeitgeber)	Bewältigung des Problems möglich	Keine Bewältigung des Problems möglich	Keine Bewältigung des Problems möglich
	...mit höher aggregierten Praxen (Unternehmen, Abteilung etc.)	Bewältigung des Problems möglich	Bewältigung des Problems möglich	Keine Bewältigung des Problems möglich

Betrachtet man Arbeitsbündnisse, die mit höher aggregierten Praxen geschlossen werden, so sieht man, dass auch niedrigstufige Probleme, also Probleme auf der Ebene von Mitarbeitern, in diesem Arbeitsbündnis bewältigt werden können. Dies gilt nicht für höherstufige Probleme. So können in Arbeitsbündnissen auf der Ebene einzelner Subjekte (d.h. Trainings, Weiterbildungen) nur Probleme bewältigt werden, die sich auf der Ebene der Subjekts und deren Umgang mit Anderen realisieren (z.B. in Konflikttrainings bezüglich der Autonomie der Mitarbeiter als Kollegen und des Verhältnisses des einzelnen Subjekts zur Kollegengruppe). Gravierende Probleme liegen unserer Erfahrung nach fast immer auf der Ebene der Gesamtorganisation oder darüber (bei Ämtern oder öffentlich geförderten Unternehmen sind sie meist in politischen Vorgaben oder gesamtgesellschaftlichen Problemlagen begründet, bei Unternehmen sind es häufig Strukturprobleme der ganzen Branche oder des kapitalistischen Systems). Eine Intervention kann nur zum Ziel haben, Strukturprobleme aufzuzeigen und vor allem Möglichkeiten des souveränen (d.h. *mehr* autonomen) Umgangs mit den Strukturproblemen zu entwickeln.

3 Fazit

Die Sequenzanalyse hat in der Beratung einen festen Platz, weil sie die relevanten Entscheidungsstellen und -möglichkeiten der beratenen Praxis aufzeigt, darin Probleme und Diagnosen der beratenen Praxis freilegt und deren latentes Anders-Sein und damit Innovationspotentiale freilegt. Dafür haben wir fünf Qualitätskriterien formuliert. Der Einsatz der Sequenzanalyse in der Beratung ist nur dann sinnvoll, wenn es zur Einrichtung eines Arbeitsbündnisses (oder einem strukturellen Äquivalent) in der

Praxis der Beratung kommt. Was hier versäumt wird, kann auch mit den besten Analysen nur sehr schwer oder gar nicht mehr eingefangen werden.

Literatur

- Behrend, Olaf; Wienke, Ingo, 2001: Das Konzept der klinischen Soziologie als Basis einer fallorientierten Beratung. Exemplarische Explikation anhand einer Weiterbildung im Rahmen der Beratung einer Personalberatung. In: Degele, Nina; Münch, Tanja; Pongratz, Hans J.; Saam, Nicole J. (Hrsg.), *Soziologische Beratungsforschung. Perspektiven für Theorie und Praxis der Organisationsberatung*. Opladen, S. 177-198.
- Burkholz, Roland, 2003: *Struktureigenschaften wissenschaftlicher Praxis (noch unveröffentlichtes Habilitationsmanuskript)*. Frankfurt/Main.
- Ley, Thomas, 2003: *Curricularisierte Anwendung der Methode der objektiven Hermeneutik in der Polizeiausbildung. Ein Beitrag zur klinischen Soziologie*. Berlin.
- Oevermann, Ulrich, 1996: Theoretische Skizze einer revidierten Theorie professionalisierten Handelns. In: Combe, Arno; Helsper, Werner (Hrsg.), *Pädagogische Professionalität: Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns*. Frankfurt/M., S. 70-128.
- Oevermann, Ulrich, 2000: Die Methode der Fallrekonstruktion in der Grundlagenforschung sowie der klinischen und pädagogischen Praxis. In: Kraimer, Klaus (Hrsg.), *Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung*. Frankfurt/M., S. 58-153.
- Parsons, Talcott, 1954: The Professions and Social Structure. In: (ders.), *Essay in Sociological Theory*. Glencoe, S. 34-49.
- Wernet, Andreas, 2000a: *Einführung in die Interpretationstechnik der objektiven Hermeneutik*. Opladen.
- Wernet, Andreas, 2000b: „Wann geben Sie uns die Klassenarbeiten wieder?“ Zur Bedeutung der Fallrekonstruktion für die Lehrerbildung. In: Kraimer, Klaus (Hrsg.), *Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung*. Frankfurt/M., S. 275-300.
- Zehentleiter, Ferdinand, 2001: Systematische Einführung. Autonomie der Kultur in Ulrich Oevermanns Modell einer Erfahrungswissenschaft der sinnstrukturellen Welt. In: Burkholz, Roland; Gärtner, Christel; Zehentleiter, Ferdinand (Hrsg.), *Materialität des Geistes*. Weilerswist, S. 11-104.

Olaf Behrend
Adalbertstraße 11
60486 Frankfurt am Main
Tel.: ++49.69.70790721
eMail: obehrend@stud.uni-frankfurt.de

Olaf Behrend, Jg. 1970, Diplom-Soziologe, Studium der Soziologie, Slavistik, Psychoanalyse und Sprachwissenschaften in Frankfurt. Dozent an der Verwaltungsfachhochschule Meiningen, Fb. Polizei. Mehrjährige Erfahrung in klinisch-soziologischer Beratung. Veröffentlichungen: On fieldwork in a contemporary first nation. In: *European Review of Native American Studies*, 2003, 17:2, 19-26. Der objektive Sinn von Konsumentenentscheidungen: Objektive Hermeneutik und subjektive Konsumenten. In: *Planung & Analyse*, 2001 (3), S. 24-28.

Ingo Wienke
Institut für Lehrerinnen- und
Lehrerbildung Sekundarstufe 1
Fabrikstrasse 2
3012 Bern
Tel.: ++41.31.635113
eMail: ingo.wienke@llb.unibe.ch

Ingo Wienke, Jg. 1972, Diplom-Soziologe, als Berater, Markt- und Sozialforscher sowie Dozent (u.a. VFHS Meiningen) tätig. Zur Zeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter in einem Forschungsprojekt am Institut für Lehrerinnen und Lehrerbildung des Kantons Bern beschäftigt. Veröffentlichungen: Das Luftbild als Datum soziologischer Analyse. in: *Sozialer Sinn. Zeitschrift für hermeneutische Sozialforschung*, 1/2001; Das Konzept der klinischen Soziologie als Basis einer fallorientierten Beratung (mit O. Behrend) in: Degele, Nina et al. 2001 (siehe Literatur).